

durch Heinrich den Löwen, bis zur Zeit der Reformation, über deren Einführung auch eine Zehnpfennigschrift von Born „Luther in Halberstadt“ volkstümlich berichtet, bis zum westfälischen Frieden 1648, durch den das Fürstentum in Brandenburg-Preußen aufging, und bis in unsere Tage.

Im letzten Jahre 1913 wurden uns Erinnerungen an schwere Zeiten unserer Halberstädter Heimat lebendig. Am 18. Februar waren es 150 Jahre, daß der Subertusburger Friede 1763 den schlesischen Kriegen und damit auch großer Bedrängnis unserer Stadt und Umgegend ein Ende setzte. Während des siebenjährigen Krieges hatten Franzosen und österreichische Panduren und Kroaten in den Mauern unserer Stadt nicht minder grausam gehaust wie ehemals im dreißigjährigen Krieg die Kaiserlichen und die Schweden. Aber die bösen Tage haben die Herzen der Halberstädter, unter denen Gleim, freilich nur wie ein Reimschmied, am Geburtstag des großen Friedrich 1779 dichtete: „Ich bin ein Preuße, stolz bin ich“ und ein Schäfer, der schon sechs Söhne ins Heer des Königs gegeben hatte, dessen Werber erklärte: „Braucht ihn der König, so nehme er in Gottes Namen auch den siebenten und letzten!“, nur fester mit dem Herrscherhaus verbunden. Das gleiche gilt von den sieben bösen Jahren französischer Herrschaft, die über unsere Stadt hereinbrachten, als infolge der Schlacht von Jena König Friedrich Wilhelm III. von Memel aus in einem wehmütigen Abschiedsbrief seinen Untertanen in Halberstadt kundtun mußte: „Das Schicksal gebietet, der Vater scheidet von seinen Kindern“. Die Hundertjahrerinnerungen des vergangenen Jahres haben uns ins Gedächtnis gerufen, wie die Bürger unserer Stadt nach der Schlacht bei Leipzig den Tag, an dem sie aufs neue preußisch wurden (29. Oktober 1813), gepriesen haben, indem sie auf dem Holzmarkt, als an der Kommissie der preußische Adler wieder sichtbar wurde, tiefbewegt das alte Lied „Nun danket alle Gott“ zum Himmel sandten, und wie einer von ihnen, Thierich, am Geburtstag des Königs ungleich schöner als Gleim „Ich bin ein Preuße, kennt ihr meine Farben“ gelungen hat. So möge auch die fernste Zukunft die Herzen unserer Bürgerschaft treu bei Preußens Königen finden, die nun schon 43 Jahre die deutsche Kaiserkrone tragen, und auf die Frage: Wo seid ihr daheim? allezeit die Antwort lauten: „Wo's Preußenlied zuerst erklang, daß durch das ganze Land es drang: Sei's trüber Tag, sei's Sonnenschein, Ich bin und will ein Preuße sein, — da sind wir daheim“. „Wo deutsche Herzen schlagen vereint dem Vaterlande treugemeint, wo alte gute Sitte gilt, daß blank erstrahl' der Ehre Schild, — da sind wir daheim“.